

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

Band: 102 (2022)

Heft: 1098

Vorwort: Editorial

Autor: Grob, Ronnie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Editorial

«Unsere mittelfristige Inflationsprognose ist verhalten: nur 1,4 Prozent im Jahr 2023»

Isabel Schnabel, EZB-Direktorin, im Juli 2021



Ronnie Grob
Chefredaktor

Die Dynamik im Finanzmarkt bringt die Europäische Zentralbank (EZB) dem Endspiel ihrer Politik näher. Sie ist im Dilemma zwischen zwei Zielen, die sie unmöglich beide erreichen kann. Soll sie weiterhin hochverschuldete Staaten und Banken der Währungsunion stützen und damit deren Haushalte vor dem Zusammenbruch bewahren? Oder soll sie, was ihre Aufgabe wäre, die Preisstabilität sichern und die Inflation unter Kontrolle bringen? Ersteres erreicht sie, indem sie ihre seit der Finanz- und Schuldenkrise vor 14 Jahren bekannte expansive Geldpolitik weiterführt. Letzteres erreicht sie, indem sie die Leitzinsen anhebt. Minischritte lösen hier das Problem aber nicht mehr, die Inflationsdynamik ist zu stark geworden.

Weil die Zinsen von europäischen Staatsanleihen und insbesondere auch die Zinsunterschiede (Spreads) zwischen verschiedenen Euroländern stark angestiegen waren, berief die EZB Mitte Juni eine Notfallsitzung ein. Und hielt so ihr Versprechen, keine Staatsanleihen ihrer Mitgliedsstaaten mehr aufzukaufen, gerade mal für ein paar Tage. Die EZB-Verantwortlichen interpretieren diese Ansteige politisch als Misstrauensvotum gegen die Währungsunion – und nicht als Ausdruck einer Entfesselung der Märkte, die durch ihre Anleihenkaufprogramme jahrelang geknebelt worden waren.

Es geht aber auch darum, eine mögliche Panik unter den Anlegern zu vermeiden. Wirken die Marktkräfte am Anleihenmarkt ungebremst, platzt die Schuldenblase, und das würde einen enormen Druck auf den Aktienmarkt ausüben. Sollten Aktien so rasant wie 1929 verkauft werden, ist es durchaus denkbar, dass die Finanzmärkte erst mal in eine Art Lockdown überführt und alle Transaktionen vorerst verunmöglich werden. Altes Notrecht gepaart mit neuen technologischen Möglichkeiten haben wir ja alle vor kurzem schon mal erlebt. Auf einen zweiten Schock werden die Menschen angepasster reagieren, oder sagen wir: gefügiger.

Entscheidet sich die EZB auch weiterhin konsequent für die Staaten- und Bankenrettung, droht die Inflation völlig aus dem Ruder laufen. Ein Blick in den Libanon zeigt, wie eine Welt aussieht, wenn ein von Zentralbankern gestütztes Kartenhaus zusammenbricht. Das Land versinkt in Inflation und Chaos. Hunger, Armut und ein Gefühl der Ausweglosigkeit breiten sich aus, dazu riesiger Hass auf die dafür Verantwortlichen in Regierung und Zentralbank. Letztere haben jedoch noch immer einen Joker aus dem Ärmel gezogen, wenn ihre Situation mal wieder ausweglos erschien. Rund 40 Prozent der ausstehenden europäischen Staatsanleihen sind bereits heute in der Bilanz der EZB. Was, wenn es 100 Prozent sind? Der Kreativität bei der Umschuldung sind keine Grenzen gesetzt. ◀